

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 80 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

Nr 76.

Mittwoch, den 4. Juli 1900.

17. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

 Diejenigen jungen Leute, welche Lust haben, der Wildbader Feuerwehrkapelle beizutreten, wollen sich in Bälde melden bei Direktor Wörner oder dessen Stellvertreter Moser Link, wie auch bei Mechaniker Fuchslocher.

Wohnungs-Gesuch.

Eine Wohnung bestehend in 2 bis 3 Zimmer nebst Zubehör wird bis 1. Oktober zu mieten gesucht.

Von Wem? sagt die Redaktion.

Weißweine

1896er à 35—40 M.
1895er à 45, 50, 60, 70, 80 M.

Rotweine

1897er à 40, 45 M.,
1895er à 50, 60 M.
die 100 Liter ab hier.

F. Brennstad,

Weinhandlung Schloss Kupperwolf
Edesheim (Pfalz.)

Teinacher Wasser,
Gerolsteiner-Sprudel,
Sodawasser, Limonade,
Himbeer, Citron,
Orange, Vanille etc.

empfehlen billigst und wird auf Wunsch in's Haus geliefert.

Chr. Batt, Rothhausaoff.

Eierteigwaren

Spez. Hausmacher-
Eier-Nudeln

in anerkannt vorzüglicher Qualität
empfiehlt Emil Abel, Pforzheim
Eierteigwarenfabrik.

Unterrockstoffe

in Wolle u. Halbwohle

sowie Bett- u. Schurzenglen
und weiße Betttücher

empfehlen billigst

G. Rieinger.

Gegründet

1876.

Schloss-Brunnen Gerolstein

Natürliches Mineralwasser.
Tafelgetränk 1. Ranges.

Aerztlicherseits bestens empfohlen bei chron.

Magenkatarrh, Blasen- u. Nierenleiden.

Aelteste Brunnenunternehmung des Bezirks Gerolstein.

Hauptniederlage für Wildbad u. Umgebung: Fr. Wurster, Kaufmann,
Calmbach,

„ „ Herrenalb u. Umgebung: Carl Bechtle,
Herrenalb.

Die Direktion Gerolstein, Eifel, Rheinprovinz.

Die vorzüglichsten

MAGGI

Produkte: Maggi zum Würzen,
Gemüse- und Kraftsuppen,
Bouillon-Kapseln,
Gluten-Kata,

sind zu haben bei

Gustav Hammer, Kolonialwarenhandlung.

Wildbad.

Bringe in empfehlende Erinnerung

Spiegel, Sessel, Gallerien,
Serviertisch, Tablett, Handtuch-
ständer, Bettladen etc.

Karl Schulmeister,
Schreinermeister.

Schuld- & Bürgscheine

empfehlen die Buchdruckerei von
Bernhard Hofmann.

W i l h e l m.

Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner, welche
Baumstüben
zu erhalten wünschen, wollen dies bis
Dienstag, den 10. Juli ds. Mts.
bei der Stadtpflege anmelden.
Den 3. Juli 1900.

Stadtpflege.

CIGARREN

empfehl
Nicotin-Arm
Carl Wilh. Bott.

Königliches Kurtheater.

Direktion: Intendantzrat Peter Liebig.
Mittwoch den 4. Juli 1900
22. Vorstellung. Duzend-Karten gültig.

In Behandlung

Komödie in 3 Aufzügen von Max Dreyer.

Donnerstag, den 5. Juli 1900

Keine Vorstellung.

Freitag, den 6. Juli 1900
23. Vorstellung. Duzend-Karten gültig.

Zwei glückliche Tage

Lustspiel in 4 Akten von Franz von Schön-
than und G. Kadelburg.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Prompter Versand nach Auswärts.



Größte Auswahl am hiesigen
Platz in
**Früchten, Gemüsen
Südfrüchten
Delikatessen
Conserven
Spirituosen und
Weine**

reelle
Bedienung
empfehl

billigste
Preise

J. Bonold
Delikatessenhandlung
Kgl. Hoflieferant
König-Karlstraße 61.

Telefon Nr. 45.
Bildbad.

Aufträge werden auf Wunsch gern in's Haus gebracht.

M u n d s c h a u.

Reutlingen, 29. Juni. Gelegentlich der Beratung des Hauptetat's pro 1900/1901 in den bürgerlichen Kollegien wurde vom Gemeinderat Fabrikant Böppel die Gründung einer Pensionskasse für die Schutzmannschaft in Anregung gebracht, deren Mittel dadurch beschafft werden sollen, daß den Schutzleuten vom Gehalt 2 Prozent in Abzug gebracht und die Stadtgemeinde den gleichen Anteil zuschießt. Auch der Vorsitzende, Stadtschultheiß Hepp, hält es für durchaus gerechtfertigt, für die niederen städtischen Bediensteten helfend einzutreten, worauf Böppel nach einem auf den Gegenstand bezüglichen Referate des Polizeiamtmanns Harrer den Antrag stellte, eine dergleichen Pensionskasse für die niederen Bediensteten zu gründen, welche, mit Wirkung nach Verlauf von fünf Jahren, am 1. April kommenden Jahres in Kraft treten soll. Der Antrag fand einstimmige Annahme seitens der bürgerlichen Kollegien.

Ulm, 28. Juni. Gestern früh erschoss sich auf Posten ein Musikant der 2. Compagnie des Infanterieregiments 127. Er wurde nachts auf Posten vom Rundoffizier mit umgehängtem Gewehre betroffen; anscheinend befürchtete er nun, diese kleine Unregelmäßigkeit werde zur Meldung gebracht und seine Bestrafung zur Folge haben. Als er nun gestern früh einen Patrouillengang ausführte, jagte er sich eine Kugel durch den Kopf, die auch noch den Helm durchbohrte, und die seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Allgemeine Teilnahme wendet sich den Eltern des Soldaten zu. — Die beiden hiesigen Feldartillerieregimenter Nr. 49 und 13 ein-

schließlich der Cannstatter Abteilung rücken morgen zu den Schießübungen nach dem Uebungsplatz Münsingen ab, wo sie bis 19. Juli verbleiben werden.

Ulm, 28. Juni. Die von der Stadt Ulm auf der unteren Bleiche im Juli vorigen Jahres in Angriff genommenen weiteren 30 Arbeiterwohnhäuser und ein Doppelwohnhäuser mit Metzgereieinrichtung, enthaltend 70 Wohnungen mit teils 2, teils 3 Nebengelassen sind nun vollendet, und werden morgen an die Käufer übergeben.

Friedrichshafen, 30. Juni. Der Aufstieg des Ballons wurde bis Sonntag mittag 5 Uhr verschoben. Der Ballon kam nicht aus der Halle. Das Wetter ist bedenklich. — 1. Juli. Der für heute Sonntag erwartete Ballonaufstieg des lenkbaren Luftschiffes des Grafen Zeppelin ist unmöglich und wurde daher bis auf Weiteres verschoben. Gestern abend 2 Uhr sollte bekanntlich der erste Aufstieg stattfinden, wozu sich am Ufer etwa 9000 Zuschauer angesammelt hatten. Darunter befanden sich etwa 4000 Radfahrer aus teilweise größeren Entfernungen, ferner lagen im See auf 7 Dampfern ca. 4000 Zuschauer. Unter diesen befanden sich auch der Generaladjutant des Königs von Württemberg, verschiedene andere Hofkavaliers, Staatsrot v. Balz außerdem eine große Anzahl Mitglieder des oberwürttembergischen Adels. Nachdem die Zuschauer bis abends 7 Uhr vergeblich auf den Aufstieg gewartet hatten, kehrten sie enttäuscht in ihre Quartiere oder in die Heimat zurück. Als Grund des Nichtaufstieges wurde angegeben, es sei eine kleine Explosion vorgekommen. Doch findet diese Behauptung wenig Glauben. Es

verlautet, daß kein praktischer Luftschiffer zur Uebernahme der Direktion vorhanden gewesen sei. Graf Zeppelin und seine Ingenieure hätten nicht gewagt, ohne erfahrenen Luftschiffer aufzusteigen.

Friedrichshafen, 1. Juli. Der auf heute festgesetzte Aufstieg des Zeppelin'schen Luftschiffes fand wiederum nicht statt. Wie verlautet, ist die Hülle nochmals zusammengesunken. Es scheint also mit der Gasdichtigkeit nicht alles am besten zu sein. Das Publikum kehrt enttäuscht und unzufrieden zurück.

Aus Bayern, 30. Juni. In dem schönen alten Donaustädtchen Straubing ist es jüngst zu einem ergötzlichen Mißverständnis gekommen. Dort war mit dem Abendzug ein Reisender angekommen, der einen beim Stadtturmdurchgange stehenden Packträger fragte, ob ein Optiker hier sei. Als durchaus ortskundig, gab der Dienstmann Bescheid mit den Worten: „Ja, es is oaner da!“ „Gut, dann führen sie mich auf dem nächsten Weg zu ihm.“ Pflichterfrist Schritt nun der Dienstmann mit dem Herrn und dessen Koffer den Theresienplatz, die Passauer- und Frühlingsstraße. In der Nähe des „Frühlingsgartens“ meinte der Reisende: „Hm, der „Optiker“ wohnt aber obseits!“ „Ja,“ äußerte der Dienstmann, „bei uns ist dös Wusfsach bei tö — Abbeder, von wegen des Geruches, denn die toten Viecher riechen nüt guat!“ Das Antlitz des Reisenden zog sich in die Länge. „Hab ich doch gleich gesagt, ich will zum Optiker und nicht zum Schinder!“ „Ja so,“ sagte der verblüfft dreinschauende Dienstmann, „warum sag's dös nüt glei! Da muoß ma wieder retour.“

Zu guter Letzt mußten Beide ob ihres Mißverständnisses herzlich lachen.

— Ein gräßliches Verbrechen, das die nächsten Angehörigen an einem betagten Manne verübt haben, hält das Dörfchen Saldenbergl (Pfalz) in großer Aufregung. Der verheiratete Tاجر Johannes Bröbmer, ein dem Branntweingenuß stark huldigender Mensch, hatte wieder einmal verschiedene Wirtschaften besucht und sich in hochgradig trunkenem Zustande nach Hause begeben. Als ihn seine Frau wegen dieses lieblichen Lebenswandels zur Reue stellen wollte, mißhandelte er sie in rotester Weise. Da kam der jüngste Sohn dazu und nun spielte sich ein schrecklicher Vorgang ab. Mit einem zum Feuermachen hergerichteten Holzschitte schlugen Mutter und Sohn auf den Trunkenbold längere Zeit ein, so daß eine große Blutlache entstand, schleppten dann den vermintlich Ohnmächtigen zum nahen Koblbach, wo sie ihn abwuschen, sahen aber hier, daß der Tod schon eingetreten war. Die Hirschhaale war vollständig zerschmettert. Mit welcher Wucht das Holzschitte gehandelt wurde, zeigten die davon klebenden Haare und Gehirntelle. Die beiden Mörder wurden ins Amtsgerichtsgesängnis zu Waldmor eingeliefert.

— Ein ungleiches Paar. Am letzten Sonntag wurde in Ostheim bei Harau eine Hochzeit gefeiert, die nahezu die gesamte Dorfbewohnerschaft auf die Beine brachte, denn alle wollten das Paar sehen. Das Brautpaar war der gräßlich Oriolasche Jagdaufseher Dülfer, 23 Jahre alt, und die Witwe Ludwig — 65 Jahre alt. Ein großes Vermögen hat der Jagdhüter nicht erbeiratet; der Ehebund beruht vielmehr auf gegenseitiger Neigung.

— Unter allen deutschen Staaten sorgt Preußen am schlechtesten für seine Volksschulen. In manchem Dorfe der Ostprovinzen giebt es Ställe und Scheuern die ansehnlicher und besser sind als das Schulhaus. Auch in Berlin ist der Mangel an Schulhäusern so groß, daß 6000 Kinder in gemieteten und meist ungenügenden Räumen unterrichtet werden müssen.

Berlin, 1. Juli. Wolffs Telegraphen-Bureau meldet aus Taku: Vom 28. v. Mts. berichtet der Chef des Kreuzergeschwaders: Nachdem am 17. Juni morgens die Kanonenbote die Geschütze auf den Forts zum Schweigen gebracht hatten, stürmten die vereinigten Kaiserlandungstruppen (500 Japaner, 150 Russen, 200 Deutsche und 300 Engländer) unter Führung des Kapitans J. S. Pohl, der einer der ersten war, das Nordwestfort nach hartnäckiger Verteidigung mit glänzender Tapferkeit. Die Japaner verloren ihren Führer, der im Range eines Stabsoffiziers stand, und viele Tote und Verwundete. Auf deutscher Seite wurde ein Matrose leicht verwundet. — Unter dem 29. Juni meldet der Chef des Kreuzergeschwaders weiter: Am 27 wurden die Befestigungen und das Arsenal bei Tienstin gemeinsam genommen. Schwer verwundet wurde dabei der Feuerwerkmaat Hellwig und der Matrose Brünning, beide von der „Hansa“.

— Zwischen Tienstin und Taku ist der Verbindungsweg zu Wasser hergestellt.

Petersburg, 1. Juli. Meldung der russischen Telegraphenagentur: An amtlicher Stelle eingetroffenen Nachrichten zufolge stellte sich die chinesische Bevölkerung an mehreren

Orten unter russischen Schutz, da sie nicht mit dem Boxeraufstand sympathisiert. Aus Ostasten wird ferner berichtet, daß der Boxeraufstand nicht weiter um sich greife, sondern daß die Bewegung nachlasse und sich gegenwärtig nur in der Provinz Petchili halte. An leitender Stelle hegt man die Ansicht, daß der Boxeraufstand bei friedlichem Vorgehen der Mächte und gutem Willen der Regierung in kurzer Zeit beigelegt werde.

London, 2. Juli. Das Reutersche Bureau meldet aus Tschifu von gestern: Der deutsche Gesandte in Peking wurde in dem Augenblick als er sich nach dem Tschungli Namen begab, ermordet. Ein Dolmetscher wurde verwundet, konnte sich jedoch in eine Gesandtschaft flüchten. Am 23. waren nur noch 3 Gesandtschaften unzerstört.

London, 2. Juli. „Daily Express“ meldet aus Schanghai: Eine dem dortigen Konsularkorps zugegangene amtliche Depesche berichtet, daß der deutsche Gesandte in Peking, als er die Gesandtschaftsstraße hinunterritt, von chinesischen Soldaten und Boxern angegriffen, vom Pferde gerissen und ermordet wurde. Die Leiche wurde von den Soldaten mit Säbeln in Stücke gehauen. Die Gebäude der deutschen und der sechs anderen Gesandtschaften wurden später in Brand gesteckt. Eine Anzahl Eingeborener und ein Gesandtschaftsdiener wurden ermordet. Die Leichen wurden in die Flammen geworfen.

London, 2. Juli. „Daily Telegraph“ meldet aus Schanghai vom 1. d. d.: Prinz Tuan bewacht die Person des Kaisers und der Kaiserin Witwe und riß die Gewalt an sich. Wenn man bedenkt, daß Prinz Tuan Ahiar der Kaiserin ist, die ihn zum Oberwesepshaber gemacht hat, so wird die Meldung von diesem Regierungswechsel in Peking auf ihren wahren Wert zu schätzen verstehen. Das Komödientpiel, das die Chinesen hier treiben, dürfte ihnen, wenn es zur Abrechnung wegen Sühnung des scheußlichen Mordes kommt, wenig nützen.

Rom, 2. Juli. Der Kommandant des Kriegsschiffes „Elba“ telegraphiert aus Taku vom 30. Juni. Vom deutschen Gesandten in Peking stammende Nachrichten besagen, alle Gesandtschaften, ausgenommen die englische, die französische und die deutsche seien niedergebrannt. Sämtliche Mitglieder des diplomatischen Corps hätten sich nach der englischen Gesandtschaft geflüchtet. Das Kriegsschiff „Calabria“ sei nach Taku zurückgekehrt.

London, 2. Juli. Das Wolffsche Bureau meldet unterm 29. Juni aus Trommet: General Clements fliegende Kolonne, welche gestern mit versiegelten Ordres von Senekal (Oranjesreicht) abging, stieß auf dem nach Standley führenden Wege auf den Feind. Es kam zu einem heißen Gefechte. Clements meldet: Alles ist wohl. Der Feind hält alle seine alten Stellungen im Norden und Osten von Senekal besetzt mit der zu Tage tretenden Absicht sich gegen Ficksburg zusammenzuziehen.

New-York, 30. Juni. Die Docks des Norddeutschen Lloyd in Hoboken sind vollständig abgebrannt, ebenso der Dampfer „Main“, während der Dampfer „Bremen“ gegenwärtig in der Mitte des North River brennt und anscheinend auch verloren ist.

Der Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ ist gerettet.

Bremen, 1. Juli. Ueber das Feuer im Hafen von Hoboken ist hier folgende Meldung eingelaufen: Die Piers (Bodestellen) des Norddeutschen Lloyd sind gestern niedergebrannt. Das Feuer brach um 4 Uhr nachmittags aus und verbreitete sich dann mit rascher Schnelligkeit über sämtliche Piers. Der Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ konnte noch rechtzeitig in den Strom hinausgelassen werden, während die „Dampfer „Bremen“ und „Saale“ brennend dorthin geschickt wurden. Der Dampfer „Marie“, der nicht mehr rechtzeitig herausgebracht werden konnte, lief brennend zwischen den Piers und dürfte am schwersten beschädigt sein.

London, 1. Juli. Dem Bureau Reuters wird aus Newyork gemeldet: Der Verlust an Menschenleben in den Docks von Hoboken kann nicht genau angegeben werden. Die Schätzung schwankt zwischen 100 und 250 Personen. Man sagt, zwischen 250 und 350 seien verletzt. Der Schaden ist ungeheuer und wird auf 10 bis 20 Millionen Dollars geschätzt. Infolge der herrschenden Verwirrung variieren die Zahlen sehr. 25 Leichen sind bis jetzt geborgen, aber wenige davon sind identifiziert. Das ganze Piersystem des „Norddeutschen Lloyd“ mit einer Front von einer viertel englischen Meile Länge ist zerstört. Dasselbe Schicksal ereilte das Thingvalla-Dock und die Dampfer Main, Saale und Bremen. „Kaiser Wilhelm der Große“ wurde in den Fluß hinausgeschleppt, ehe das Feuer darin Boden gefaßt hatte, doch erlitt auch dieser Dampfer für 100 000 Dollar Schaden. Der Hamburg-Amerikanische Dampfer „Phönix“ fing wiederholt Feuer, erlitt aber nur geringen Schaden. Der genaue Verlust an Leben wird vielleicht nie festgestellt werden.

Newyork, 2. Juli. Bis jetzt sind 59 Leichen gefunden worden. In den Hospitälern befinden sich noch 150 verletzte Personen. Der Generalagent des Norddeutschen Lloyd, Herr Schwab erklärt, daß 100 Angestellte des Lloyd umgekommen sind, außerdem vielleicht 50 Frachtverlader. Der Materialschaden wird auf über fünf Millionen geschätzt.

— Eine schreckliche Greuel- und Missethat beging in Neapel der Militärarzt Santoro, welcher zuerst seine beiden kleinen Mädchen von zwei und drei Jahren vom 4. Stock in einen Hof hinabwarf und sich darauf selbst durch einen Revolverchuß in die Schläfe löcherte. Wie aus den Aussagen der Umgebung hervorgeht, hat der unnatürliche Vater seine Kinder ermordet, um sich an seiner Frau zu rächen, welche infolge häufiger häuslicher Zerwürfnisse in das Haus ihres Vaters gegangen war und die aertliche Ehescheidung eingeleitet hatte. Da die Frau der schriftlichen Aufforderung ihres Gatten, sofort in sein Haus zurückzukehren, keine Folge leistete, schritt der Mann zu der schrecklichen That, sogleich nachdem er die abschlägige Antwort seiner Gattin erhalten hatte.

„(In der Verlegenheit.) Kunde: „Was achtzig Pfennig kostet die Schnurrbartbinde? Draußen steht doch vierzig!“ — Kaufmann: „Ja, das sind kleine . . . für Kinder!“

Merl's.

Der Liebe Blindheit hat die schärfsten Augen.

Schwer erkämpft.

Roman von H. von Ziegler.

1) (Nachdruck verboten.)

Durch die dunklen Edelkannen blühten goldene Sonnenstrahlen und leuchteten auf den feinen lichtgrünen Farnblättern, den moosigen Baumstämmen und Felsblöcken, welche malerisch den einsamen Waldweg einfaßten. Hin und wieder traten die Bäume zurück und ließen die wildromantische Umgebung hervortreten. Gewaltige Bergmassen türmten sich vor dem Auge des Beschauers, steile Felswände wechselten mit schroffen Abgründen, und an diesen hingen wie leuchtende Blutstropfen die sagenumwobenen Alpenrosen. Und tief unter den gigantischen Bergspitzen schäumte der Gebirgsfluß klar und smaragdgrün. Früh und Abends, wenn rosige Schleier dieselben umflossen, blickten sie hinein in die Flut und erfreuten sich erschauernd ihrer herben Schönheit.

An der Biegung des Waldwegs, welcher hinüber führte zu der nächsten Bergwand, stand ein ernster Mann das geistvolle Auge sinnend in die Ferne gerichtet. Es war ein interessanter Männerkopf, der einem ganz bedeutenden Gelehrten angehörte: Professor Friedrich Schönau dem vergötterten Geschichtslehrer der Universität B. . . Wenn er Colleg las, drängten die Studenten Kopf an Kopf in den Hörsaal und so manches Frauenauge blickte schwärmerisch auf den schönen, trotz seiner dreißig Jahre noch unverheirateten Gelehrten. Wie alljährlich, so auch diesmal, besuchte Schönau mit seiner vierundachtzigjährigen Großmutter das stille Gebirgsdorf, obgleich die eigentlichen Universitätsferien erst später begannen, so hatte er doch seine Vorlesungen schon einige Zeit eher geschlossen, um eine wichtige historische Arbeit zu vollenden.

Noch immer stand der Professor in den Anblick der mächtigen Berge vertieft, deren moosbewachsene sonnüberfunkelte Höupter stolz und gebietend niederschauten auf das Thal und die Menschen, welche sich Herren der Schöpfung nennen.

„D, über diesen erhabenen Anblick,“ murmelte er vor sich hin; „wenn doch das Menschenauge emporschaute zur gewaltigen Natur, um an derselben die eigene Ohnmacht kennen zu lernen. Aber das kriecht am Boden dahin wie Insekten, mühselig und kleinlich und klagt bitterlich über das geringste Mißgeschick.“

Still war's ringsum, nur eine kleine Eldehse hob dicht neben Schönau das schillernde Köpfchen mit den klugen Augenlein, als wolle sie ganz verständnisvoll ihm Recht geben. Nachdenklich verfolgte er ihre geschweibige Bewegung, bis sie unter den grünen Farnblättern verschwand, welche leise hin und her schwannten, dann wandte er sich zum weiterschreiten, da plötzlich hörte er Schritte hinter sich und eine tiefe, klängevolle Frauenstimme, die ihn anrief.

„Grüß Gott, Herr Professor, seid Ihr auch wieder ins Sommerquartier zu uns gekommen?“

Ueberrascht blieb der ernste Mann stehen, dann rief er ebenfalls erfreut: „Ach, die Frau Anne vom Rothhof! Wie geht es Euch und dem Aloys Stolzner seit wir uns zuletzt sahen? Ich komme nächstens zu Euch, wenn es Euch recht ist.“

Es war eine kräftige und doch schlank Frau, die vor dem Professor stand, dunkle Zöpfe umrahmten das kluge, hübsche Gesicht; ihr Anzug, obwohl ländlich bestand aus gutem Stoff, denn sie war die reiche Rothhofbäuerin, welche darin allein einen Unterschied zwischen sich und ihrem G. finde mochte. Sie kam vom Heumachen, die gebräunten Hände hielten eine Heugabel, das ganze Gesicht leuchtete vor Freude über dies unerwartete Wiedersehen.

„So seid Ihr doch wieder in den Bergen, Herr Professor! Das ist aber schön von Euch! Und die Frau Anne ist doch auch mitgekommen?“

„Gewiß,“ bestätigte Schönau beiter, „sie ist frisch wie sonst und wird sich herzlich freuen, wenn Ihr, Frau Anne, sie besucht.“

„Ja, das soll ein Leben werden, so schön wie im vorigen Sommer!“

„Und Ihr habt noch nicht wieder geheiratet, Frau Anne?“

Sie wurde sehr rot, das frische Gesicht verbüfferte sich. „Nein,“ antwortete sie herb, „man hat mich wohl gut überreden mögen, besonders der Herr Pastor und der Aloys; aber, wer wie ich gar viel böses in der ersten Ehe erfahren, entschließt sich so bald nicht zu einer zweiten.“

Beinahe trotzig stand die Bäuerin vor dem Gelehrten und schüttelte ernst das Haupt; sie besaß so scharfen Verstand und klares Urtheil, daß kein Argumentieren bei ihr half.

„So nennt man Euch wohl nicht mit Unrecht die „wilde Anne“, begann er abermals nach einer Pause, „Ihr seid wie ich denke auch herb und abweisend in Eurem Wesen.“

„Ja,“ nickte sie, ihn voll ansehend, „ich bin schlamm, wie die Leute es sagen, und wenn es mir auch immer hinterdrein leid thut, wenn ich bestig und poltrig war, so bleibt doch der Name.“

„Das ist schlimm, Frau Anne!“

„Nicht doch, ich lache darüber. Der da droben steht, daß mein Herz nicht tödt ist, und das ist die Hauptsach; mögen doch die Menschen von mir reden, was sie wollen. Die Frauen neiden mir den Rothhof, und die legeren Männer denken, sie könnten durch mich zu denselben gelangen, und beides kommt mir gar erbärmlich vor.“

„Ihr seid eine seltsame Frau! Habt Ihr denn nie die Welt außerhalb Eurer Berge kennen gelernt?“

„Nein, Herr Professor. Seit Kindesbeinen leb' ich hier und werd' wohl auch auf dem Hofe sterben. Vaters Bruder war ein Studierter aus München, der lehrte mich all das, was die Leute hier nicht wissen. Dann kam mein späterer Mann, den hab' ich genommen, weil es der Vater so wollte, und ich noch zu jung war, um „Nein“ zu sagen. Fünf Jahre sind wir verheiratet gewesen, seit drei Jahren bin ich Witwe — und dank's meinem Schöpfer auf den Hut. Aber ich weiß nicht, ob ich noch einmal das Heiraten durchmachen könnt'!“

„Wer trug die Schuld Eurer unglücklichen Ehe?“

„Wohl zumeist ich selbst. Seit der Mutter Tode hatte mich kein Mensch lieb gehabt, denn der Vater war rauh und wortkarg; so verlangte ich denn von meinem Manne gar ungesümm Liebe, doch er verstand

nicht, was ich wollte. Er war träge, wenn auch nicht tödt und kümmerte sich schließlich gar nicht mehr um mich, weil ich immer zürnte und schalt.“

„Ich meine, Frau Anne, Euer Vater trug die meiste Schuld.“

„Ich hab' gar oft bei mir gedacht, Herr Professor, daß es den Eltern zur Sünd' angerechnet werden kann, wenn sie ihre Kinder so jung und ohne Liebe heiraten lassen; ich möcht's auch immer jeder Dirn' zurufen, die Hochzeit machen will: „Bestinn' Dich zur rechten Zeit, ob Du ihm auch gut bist, sonst sag' lieber rein, ehe es zu spät wird.“

„Das sind ebrlich, kruzbrave Ansichten, Frau Anne. Wenn nur alle Leute so dächten.“

„Nun, Herr, wenn ich auch Euer Lob nicht verdien', so freu's mich doch, daß Ihr mich versteht.“

(Fortsetzung folgt.)

V e r s c h i e d e n e s .

Die Einführung der natürlichen Mineralwässer in Frankreich untersteht der besonderen Controle der ersten Medizinalbehörde — La Faculté de médecine — zu Paris.

Dieselbe läßt durch den französischen Consul die Quellenverhältnisse des einzuführenden Mineralwassers prüfen und untersucht die von denselben eingeschickten Proben einer eingehenden Untersuchung. Auf Grund einer solchen Untersuchung und der vorzüglichen Resultat derselben ist dem **Schlößchen Brunnen Gerolstein** schon vor geraumer Zeit die Erlaubnis erteilt worden, sein hervorragendes Mineralwasser in Frankreich einzuführen, eine Bevorzugung, welche nur ganz wenigen deutschen Quellen zu Theil geworden ist. Hauptniederlage für Wilbad und Umgebung: Fr. Wurster, Kaufmann, Colmbach. Herrenalb und Umgebung: Karl Bechtel, Herrenalb.

— 101 Gesellschaftslieder (Kommersbuch), für mittlere Stimme mit leichter Klavierbegleitung, ein schön und stark cort. Bändchen in Taschenformat zum Preise von Mk. 1 — (Verlag von P. J. Tonger, Köln) liegt uns vor und läßt uns so gemüthlich an, als wolle es sagen: „Nimm mich mit, ich bin ein Sorgenbrecher.“ Und in der That, ein Blick in das Inhaltsverzeichnis, das in reicher Fülle alle jene Weisen bringt, die man mit frohen Menschen so gern singt, gibt dem Bändchen recht. Raun 24 Jahre alt, hat es bereits die halbe Welt durchwandert und wo es eintritt und Wohnung nimmt, zaubert es frohe Menschen, denen die Welt keineswegs als ein Jammerthal erscheint.

.: (Zur Beruhigung.) Papa: „Sage Fritz! was wünschst du dir zum Geburtstag?“ — Fritz: „Eine Trommel.“ — Papa: „Das wäre so ein Vergnügen, den ganzen Tag den Spitzel anzuhören!“ — Fritz: „Papa, ich verspreche dir, bloß zu trommeln, wenn du schläfst!“

.: (Nerztlicher Rat.) Stubenmädchen: „Was soll ich denn für meine entzündeten Augen thun, Herr Doktor?“ — Arzt: „Die brauchen nur Schonung. Vor allem dürfen Sie 14 Tage lang durch kein Schlüsselloch mehr sehen!“